



An der Wand neben dem Originalschreibtisch von Adolf Dätwyler hängen die beiden Ölporträts von Selina Dätwyler und ihrem Mann. Der einzige Wandschmuck in dem schlichten und eleganten Büro, das wie aus einer anderen Zeit wirkt.

FOTOS: FRANKA KRUSE

Adventstür I Büro von Firmengründer Adolf Dätwyler mit Originalmöbeln bewahrt Firmengeschichte

Schöne Erinnerung an die Aufbauzeit

Franka Kruse

Einst nannte man sie im Volksmund die Teppich-Etage – da, wo die Herren Direktoren und Chefs sasssen. Die Zeiten sind längst vorbei. Betritt man heute das zweite Stockwerk des Dätwyler-Verwaltungsbügebäudes an der Gotthardstrasse 31 in Altdorf, empfängt einen ein grosser heller Flur. Zwar liegt hier auch immer noch Teppich, doch die schlichten weissen Türen der einzelnen Büros der Dätwyler Stiftung, die sich hier aneinanderreihen, sind zumeist geöffnet und bieten dem Besucher ohne jegliches Chefgehabie ganz einfach Einblick.

Nur eine Tür, ganz hinten rechts am Ende des Ganges, ist verschlossen. Öffnet man sie, betritt man eine andere Zeit und staunt, wie sie fast stehen geblieben ist – die Ära, als noch Firmengründer Adolf Dätwyler auf dem gedrechselten Polsterstuhl mit Armlehnhen hinter seinem Schreibtisch Platz nahm. Alles ist erhalten geblieben: In Position liegt die Schreibtischauflage, am Rand mit dunkelgrünem Leder verstärkt. Die Initialen A D, die Anfangsbuchstaben für Adolf Dätwyler, machen kenntlich, wer hier unterzeichnet hat.

Als man noch mit Tinte unterschrieben hat

Auf der Unterlage befindet sich wiederum ein weinrotes, elegantes, ebenfalls mit Leder ummanteltes Schreibtischset; aufklappbar mit Fächern für Geschäftspapier und Kuverts. In Material und Farbe dazu zu passend ergänzen mehrere Utensilien das «Stilleben»: eine längliche Schatulle für Stifte und Büroklammern, an deren Seiten jeweils Füllfederhalter beziehungsweise Kugelschreiber stecken, ein quadratischer Halter für Notizzettel (noch mit Inhalt), ein grosser Aschenbecher (aus Zeiten, als man noch Stumpen im Büro rauchte), eine Tintenwippe (aus Zeiten, als man noch mit Füllfederhaltern unterzeichnete und die Tinte mit Löschpapier trocknete) sowie eine schwere Tischuhr (aus Zeiten, in denen der Blick noch nicht aufs Handy fiel, um zu schauen, wie



Auf dem Schreibtisch liegt das elegante Schreibset von Adolf Dätwyler.



Am grossen runden Tisch mit den bequemen Polsterstühlen trifft man heutzutage zu Sitzungen der Dätwyler Stiftung.

spät es ist). Eine Schreibtischlampe verbreitet warmes Licht auf der Platte. Fast scheint alles darauf zu warten, dass der Mann, der einst den Grundstein für das Familienunternehmen im Kanton Uri legte, aus dem heute, über 100 Jahre später, ein Hightechkonzern mit weltweit über 8000 Mitarbeitenden wurde, gleich wieder zur Tür herinkommt.

«Den Söhnen Max und Peter Dätwyler war es wichtig, dass die ursprünglichen Büromöbel des Vaters erhalten bleiben, um ein Stück der Firmengeschichte zu bewahren», erzählt Susanne Döh-nert-Dätwyler, Geschäftsführerin der Dätwyler Stiftung. «Es ist eine schöne Erinnerung an die Aufbauzeit des Unternehmens bis 1958, bis zum Tod von Adolf Dätwyler.» Dem Mann, der – 1883 geboren – Sohn einer einfachen Bauernfami-

lie aus dem Aargau – 1915 als Einziger daran glaubte, dass das hoch verschuldete Draht- und Gummiwerk mit seinen 40 Mitarbeitenden im Bergkanton Uri eine wirtschaftlich erfolgreiche Zukunft hat.

Allerdings lag das Büro des Direktors damals in der alten Fabrik und nicht im heutigen Verwaltungsbau; denn das wurde erst in den 1960er-Jahren gebaut. Quasi in memoriam an den Direktor der ersten Stunde traf sich bis in die 1990er-Jahre der Verwaltungsrat in dem Büro mit dem Mobiliar aus früheren Zeiten zu seinen Sitzungen und nahm auf den bequemen Polstern am grossen runden Holztisch Platz. Heutzutage wird dieser Raum als Sitzungszimmer der Dätwyler Stiftung genutzt.

Als das Gebäude an der Gotthardstrasse schliesslich in den Jahren 2015 bis 2017 technisch komplett

modernisiert wurde, ging man auch im «alten Büro» mit der Zeit. Allerdings sehr behutsam. Nur ein moderner Beamer hängt inzwischen an der Wand. Einziger Raumschmuck blieben weiterhin die beiden mit dem Dätwyler Familiensymbol versehenen Ölbilder von Adolf Dätwyler und seiner Ehefrau Selina Dätwyler-Gamma. Gemalt 1949 von dem zu seinen Lebzeiten vor allem für seine Porträts sehr bekannten rumänischen Künstler Eustatiu Stoenescu.

Ein Rückzugsort aus dem hektischen Zeitgeist

«Die Porträts sind damals in doppelter Ausführung entstanden. Die beiden anderen hängen im Haus der Musik, im ehemaligen Wohnhaus der Familie an der Bahnhofstrasse», sagt Susanne Döh-nert-Dätwyler. Überhaupt ist der etwa 45 Quadratmeter messende Raum – das grösste Büro auf dem ganzen Stockwerk – vergleichsweise schlicht, aber stilvoll eingerichtet. Auffallend hinter dem massiven Schreibtisch ist eigentlich nur noch ein wuchtiger Holzschränk, der sich harmonisch in das ganze Interieur einfügt und so gar nichts mit den nüchternen, schnörkellosen modernen Büromöbeln von heute zu tun hat. Dafür geben die fünf hohen Fenster hinaus zum «roten Platz» dem Zimmer nicht nur enorme Weite durch den Ausblick, sondern auch eine natürliche Helligkeit. Ruhe bestimmt das Büro, das wie ein in sich geschlossener Rückzugsort aus dem hektischen Zeitgeist des 21. Jahrhunderts wirkt. Denn öffnet man von innen die Tür wieder hinaus zum Flur, fällt auf, dass sie auf der Raumseite auch noch aus altem Holz geschnitten ist.

Türchen auf

Das «Urner Wochenblatt» öffnet auch in der diesjährigen Adventszeit viermal ein ganz spezielles Türchen und besucht Orte, die den meisten sonst verschlossen bleiben. Was sich wohl hinter dem Türchen am vierten Advent verbirgt? Lassen Sie sich überraschen! (UW)